

Entwicklungen & Trends 2015

Die Weichen endlich auf Bio stellen!

von Minou Yussefi-Menzler

»Die Ökolandwirtschaft leistet schon heute einen entscheidenden Beitrag zu unserer Ernährung! Ihr Potenzial will ich voll ausschöpfen!« Dies proklamierte Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt im Mai 2015 bei der Kick-off-Veranstaltung seiner »Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau« in Berlin. In diesem Strategieprozess sollen Konzepte und Empfehlungen für zentrale Handlungsfelder ausgearbeitet werden, um den Anteil der ökologisch bewirtschafteten Landwirtschaftsfläche auszuweiten. Politische Rahmenbedingungen sollen analysiert und insbesondere kleine und mittlere landwirtschaftliche Unternehmen eine Entwicklungsperspektive für die Zukunft ihrer Betriebe erhalten. Die Bundesregierung hat sogar die »Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau« als Beitrag zur Umsetzung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie »Perspektiven für Deutschland« anerkannt. Diese ist seit 2002 Grundlage für politische Reformen in Deutschland und wird fortlaufend weiterentwickelt.

Bravo, Herr Schmidt! Es ist endlich an der Zeit, umfassendes politisches Engagement in Sachen Bio zu zeigen, wenn der heimische Biolandbau gestärkt werden soll – denn die Daten zur Entwicklung des Ökolandbaus sehen sehr ernüchternd aus: Die Zahl der Ökobetriebe in Deutschland hat 2014 nur noch um 0,5 Prozent auf insgesamt 23.398 zugenommen, die Fläche gar um nur 0,3 Prozent auf 1,048 Millionen Hektar. Das ist der geringste Zuwachs der Bioanbaufläche seit Beginn der Erfassung 1996.¹

Bravo, Herr Schmidt? Der Zeitplan für die ministeriale Zukunftsstrategie wirkt eher einschläfernd: Schmidt gibt sich und den Akteuren 1,5 Jahre (!) für die Ausarbeitung der Strategie (also bis Ende 2016). Bis die – hoffentlich ganz konkreten – Maßnahmen dann umgesetzt sind und womöglich Wirkung zeigen, halten eventuell andere das politische Ruder in der Hand. Da ist es gut, dass sich bereits seit acht Jahren die Initiative »bio-offensive« für mehr heimisches Bio einsetzt – und Erfolge vorweisen kann. Die grundlegende Strategie dabei lautet »Marktchancen des Ökolandbaus aufzeigen und dadurch Umstellungen fördern«.² Das Gemeinschaftsprojekt der Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) und des Verbandes der Landwirtschaftskammern (VLK) verfügt über vier Instrumente zur Umsetzung der Strategie:

- Mit dem kostenlosen *Betriebs-Check* überprüfen Fachleute die Umstellungseignung eines Hofes durch einen Besuch vor Ort und kommen bereits nach zwei Stunden zu konkreten Aussagen.
- Ein *Bio-Beschaffungs-Check* lanciert neue Kooperationen zwischen Erzeugern und Verarbeitern. Letztere erhalten eine Beratung, wie sie geeignete Biorohwaren aus ihrer Umgebung be-

»Zukunftsstrategie
Ökologischer Landbau«

Einschläfernder
Zeitplan

**»bio offensive« mit
Vorbildcharakter**

- schaffen können. Neben dieser Markt- und Angebotsanalyse können sich Verarbeiter und Erzeuger, die in vorbildlicher Weise kooperieren, als sog. Leuchtturmprojekte für eine Förderung bewerben. Seit 2012 haben knapp 40 Analysen sowie 13 Kooperationsprojekte stattgefunden.
- Bei dem *Berufs- und Fachschulkonzept* handelt es sich um Fortbildungen für Fach- und Berufsschullehrer, die deren Informationsstand zum Thema Ökolandbau verbessern. Hintergrund dieses Angebots: Das Grundverständnis für die Biolandwirtschaft wird maßgeblich in der schulischen Ausbildung geprägt. Um bei Jugendlichen also positive Assoziationen zu fördern und den Wissensstand zu vergrößern, setzt diese Maßnahme bei der Informationsvermittlung durch das Lehrpersonal an.
 - Ein weiteres neues Instrument sind die *Umstellertage*, die interessierten Landwirten die Scheu vor den Anforderungen des Umstellungsprozesses nehmen. Sie finden auf einem Betrieb statt, der erst vor kurzer Zeit auf ökologische Bewirtschaftung umgestellt hat. Damit fördert diese Veranstaltung den direkten Erfahrungsaustausch zwischen den Bauern. An den 29 Umstellertagen haben 2015 insgesamt rund 600 Landwirte teilgenommen.

Das Projekt an sich hat Vorbildcharakter und wird von unseren europäischen Nachbarn interessiert beobachtet. So hatte sich Ende letzten Jahres das irische Agrarministerium detailliert zu dem Projekt beraten lassen.

Beste Chancen für heimisches Bio nutzen

Mehr Bio von hier

Grundsätzlich haben sich die Voraussetzungen für 2015 verändert. Die Chancen für die Umstellung auf Ökologischen Landbau haben sich verbessert. Der Markt wächst, die Kunden wünschen sich Produkte aus einheimischer Erzeugung, es kommt zu Rohstoffknappheit bei den Verarbeitern. Gleichzeitig bietet die verbesserte Fördersituation in vielen Bundesländern gute Argumente für Landwirte, auf Ökolandbau umzustellen. Hinzu kommt, dass Biobauern aufgrund der positiven Umweltwirkung ihrer Wirtschaftsweise von den sog. Greening-Auflagen der allgemeinen Flächenförderung befreit sind.³ Beste Voraussetzungen also, um heimisches Bio anzukurbeln. Als politische Maßnahmen, die mehr Bio von hier unterstützen, sieht der Anbauverband Bioland z. B. eine Anhebung der Ökoprämie auf 300 Euro pro Hektar in allen Bundesländern und eine Abgabe auf mineralische Stickstoffdünger und synthetische Pestizide.⁴

Auch Demeter sieht günstige politische Rahmenbedingungen, um Landwirte zu einer Umstellung auf ökologische oder biodynamische Landwirtschaft zu motivieren. Eine Schlüsselfunktion hätte dabei beispielsweise eine Garantie auf langfristige Abnahmen von Verarbeitern, um Landwirten eine wirtschaftliche Sicherheit zu bieten. Erfolgreich sei auch das Konzept der Landbautage, bei denen bisherige Partner unmittelbar mit umstellungsinteressierten potenziellen neuen Partnern – also Konkurrenten – in einem Unternehmen ins Gespräch kommen und Begeisterung für die Sache entwickeln.⁵ Partnerschaften zwischen Umstellern und Verarbeitern nehmen dabei eine Schlüsselrolle ein.

**»Gemeinsam Boden
gut machen«**

Das Handelsunternehmen Alnatura zeigt hier Tatkraft: Mit der »Alnatura Bio-Bauern-Initiative« werden Landwirte bei der Umstellung auf Ökolandbau gefördert.⁶ Die Initiative spendet für das langfristige Förderprogramm »Mehr Agrarökologie!« des NABU (Naturschutzbund Deutschland). Ziel ist, bis 2020 eine Fläche von 3.000 Hektar auf Bio umzustellen. Unter dem Leitgedanken »Gemeinsam Boden gut machen« werden umstellungsinteressierte Betriebe ausfindig gemacht und bei der Umstellung auf den Biolandbau finanziell unterstützt. Voraussetzung für die Förderung ist, dass der gesamte Betrieb auf Bio umgestellt wird und nach diesen Richtlinien mindestens fünf Jahre wirtschaftet, außerdem ist die Mitgliedschaft in einem anerkannten deutschen Bioanbauverband erforderlich. Als Grundstein hat Alnatura eine Spende von 400.000 Euro gelegt, 100.000 Euro kamen von der Ulrich Walter GmbH (»Lebensbaum«). Weitere Unternehmen, Organisationen oder Einzelpersonen können jederzeit die Initiative unterstützen. Seit Sommer 2015 fließt von ausgewählten Alnatura-Produkten ein Cent je verkaufter Packung als Spende in das Förderprogramm.

Seit 2015 gibt es ein weiteres Beispiel für einen wettbewerbsübergreifenden Schulterchluss zwischen Landwirten, Packbetrieben und Handelsketten: die Initiative »mehrbio.de«.⁷ Alle haben ein gemeinsames Ziel: sie wollen den Ökologischen Landbau fördern und stärken. Die

Verbraucherkommunikation läuft über ein konkretes Produkt, nämlich die Biokartoffel. Seit 2007 bleibt die Anbaufläche von Biokartoffeln in Deutschland konstant bei 8.200 Hektar, was einem Anteil an der gesamten Kartoffelfläche von lediglich vier Prozent entspricht – obwohl die Nachfrage jedes Jahr steigt. Die Initiatoren von »mehrbio.de« wollen das ändern und Verbraucher für heimische Biokartoffeln begeistern. Dazu müssen sich aber alle Handelspartner einig sein: der Biobauer, der den Anbau seiner Biokartoffeln so gestaltet, dass der Handel kontinuierlich mit Ware versorgt werden kann; der Packbetrieb, der nicht nur den Preis im Blick hat; und der Handel, der verlässlich klare Prioritäten setzt. Mehrbio.de ist also keine reine Marketingstrategie, sondern bietet verbindliche Zusagen an alle Handelspartner.

**Heimische
Biokartoffeln
im Fokus**

Anhaltend starkes Umsatzwachstum

Dennoch: grundsätzlich stagniert die Entwicklung der deutschen Biolandwirtschaft. Obwohl Deutschland nach den USA der umsatzstärkste Biomarkt weltweit ist und die Nachfrage nach Biolebensmitteln hierzulande kontinuierlich wächst (seit 2000 hat sich der Umsatz fast vervierfacht), stellen immer weniger Betriebe auf Bio um. Zwischen 2003 und 2010 wuchs die ökologisch bewirtschaftete Fläche jährlich fast durchgängig um rund fünf Prozent, seit 2010 hat sich das Wachstum aber deutlich verlangsamt.⁸ Die deutschen Biobauern haben am Umsatzboom nicht ausreichend teil – im Gegenteil, sie haben mit steigenden Importraten zu kämpfen. Immer mehr Biorohstoffe müssen deshalb importiert werden, obwohl sie in Deutschland angebaut werden könnten. Selbst bei Ökogetreide hat sich der Importanteil seit 2012/13 nicht verändert und lag auch 2013/14 stabil bei 17 Prozent.⁹

**Trotz wachsender
Nachfrage weniger
Betriebsumstellungen**

Der Gesamtumsatz mit Biolebensmitteln betrug 2014 7,91 Milliarden Euro und lag damit fast fünf Prozent über dem des Vorjahres. Was den Naturkostfachhandel angeht, so stieg der Umsatz 2014 um 9,6 Prozent: insgesamt wurden 2,74 Milliarden Euro umgesetzt.¹⁰ Betrachtet

Franz-Theo Gottwald und Isabel Boergen

Bio & Vegan – ein Wachstumsmarkt!

Innerhalb der deutschen Fleischbranche kündigt sich ein gewaltiger Umbruch an: Der Wurstfabrikant Rügenwalder Mühle bringt in Kooperation mit dem Vegetarierbund eine stetig wachsende vegetarische Linie heraus, Wiesenhof vermarktet neuerdings Schnitzel auf Weizenbasis und auch Fleischbaron Clemens Tönnies arbeitet an vegetarischen und veganen Produkten als Alternative zum klassischen Wurstsortiment.

Besonders der Markt mit veganen Produkten wächst seit ein paar Jahren stark. 2014 hat sich der Umsatz mit veganen und vegetarischen Produkten im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) um 25 Prozent auf knapp 290 Millionen Euro gesteigert. Dabei boomt vegane Kost insbesondere im Biobereich. Im Naturkostfachhandel lag die Zuwachsrate veganer Produkte zwischen Herbst 2012 und Herbst 2013 bei über 17 Prozent. Allein deutsche Biomärkte und Reformhäuser setzten im gleichen Zeitraum 658 Millionen Euro mit veganen Lebensmitteln um.

Hier bietet sich eine große Chance für den Naturkosthandel, sich nicht nur mit zusätz-

lichen Regalmetern und einem vielfältigen veganen Sortiment zu profilieren, sondern auch durch Know-how und Beratungsangebote. Auch geht es nicht nur um die klassischen Alternativen zu tierischen Lebensmitteln und Komplementärprodukte wie Getreidedrinks, Tofu oder Seitan. Ein starkes Umsatzplus lässt sich etwa auch bei Musen aus Nüssen und Ölfrüchten feststellen – zwischen 15 und 38 Prozent schnellte der Umsatz mit diesen Produkten 2012/2013 in die Höhe.¹

Der klassische LEH wittert längst die Chancen, die der vegane Wachstumsmarkt bietet. Knapp acht Millionen Vegetarier und 900.000 Veganer gibt es derzeit in Deutschland, Tendenz steigend. Hinzu kommen immer mehr Menschen, die wenig Fleisch essen und dieses sehr bewusst auswählen. Sie alle sind potenzielle Kunden. Der Gründer des ersten veganen Supermarktes VEGANZ, Jan Bredack, arbeitet etwa an Shop-in-Shop-Lösungen mit Kaiser's Tengelmann, auch mit dem Drogeriemarkt ist er im Gespräch.² Andere Ketten und Discounter bieten immer ►

LEH profitiert von Umsatzwachstum

man die Entwicklung seit 2010, so ist der Umsatz innerhalb von fünf Jahren um 44 Prozent angewachsen.¹¹ Und im ersten Halbjahr 2015 haben die privaten Haushalte noch mal 8,4 Prozent mehr für Bio ausgegeben. Insbesondere Gemüse und Obst konnten weiter zulegen, aber auch Milch, Käse, Eier, Fleisch und Wurst wurden mehr gekauft.¹² Der Lebensmitteleinzelhandel (LEH) konnte überdurchschnittlich vom Umsatzwachstum profitieren, Discounter und Vollsortimenter mit ähnlichen Wachstumsraten. Die Umsatzsteigerung im Naturkosthandel fiel dagegen etwas schwächer aus. Gleichzeitig verteuerten sich frische Lebensmittel aus ökologischer Erzeugung im ersten Halbjahr 2015 aber auch. Hauptverantwortlich hierfür waren vor allem höhere Gemüse-, Brot- und Schweinefleischpreise. »Superfood« wie Chia-Samen zählten 2015 zu den Top-Aufsteigerartikeln und erzielten jeweils eine Vervielfachung der Umsätze. Dagegen wurden in den typisch veganen Kategorien im ersten Halbjahr 2015 überraschende Umsatzrückgänge verzeichnet: Tofu (-2,6 Prozent), veganer Brotaufstrich und -belag (-4,6 Prozent) sowie vegetarische Frischconvenience (-6,6 Prozent), während Soja-, Reis- und Hafermilch als Milchalternativen weiterhin eine Umsatzsteigerung von 20,4 Prozent pro Händler verzeichnen können.¹³ Die insgesamt im LEH zu spürende zunehmende Nachfrage nach veganen Produkten stellt auch für den Biomarkt eine interessante Herausforderung dar (siehe Kasten).

Mehr Geld für bessere Qualität?

Die Deutschen wollen sich gesund ernähren, doch mehr bezahlen wollen sie dafür nach wie vor nicht. Ausnahme: Mehr als die Hälfte (58 Prozent) ist bereit, für Bioprodukte tiefer in die Tasche zu greifen.¹⁴ Die Nielsen-Studie bestätigt damit einmal mehr, was bereits aus vielen Untersuchungen über deutsche Konsumenten bekannt ist: gerade bei Lebensmitteln sind sie eher zögerlich, mehr Geld für bessere Qualität auszugeben. Die Bereitschaft, für gesunde Produkte mehr zu bezahlen, liegt in jeder befragten Kategorie unterhalb des europäischen Durchschnitts. Was den Bioumsatz pro Kopf angeht, so liegt Deutschland nämlich im europäischen Vergleich an siebter Stelle. Demnach geben die Deutschen je Einwohner 94 Euro im Jahr

mehr vegetarische/vegane Produkte an, viele setzen auf Eigenmarken.

Der Boom könnte dem Biomarkt weiteres Wachstum bescheren. Denn *Bio & Vegan* profitiert sich zusätzlich durch Eigenschaften wie Gentechnikfreiheit (insbesondere von Bedeutung bei Sojaprodukten) und den Vorzügen der ökologischen Produktion und Verarbeitung. Die Messe für Biolebensmittel Biofach hat 2015 mit ihrer Erlebniswelt Vegan dem Thema eine hohe Bedeutung beigemessen.

Für die Biobranche lohnt es sich, die Marktentwicklung veganer Produkte im Blick zu behalten und sich gezielt mit den Chancen, aber auch den Risiken der Verbindung von *Bio & Vegan* auseinanderzusetzen. Denn biovegane Landwirtschaft kann zwar gelingen, ist aber kein Konzept für die gesamte Vielfalt der ökologischen Landwirtschaft. Auch unter dem Stichwort Grünlandnutzung bahnt sich zwischen Bio und Vegan eher ein Spannungsverhältnis an. Angesichts der starken Gewichtung von Regionalität durch immer mehr Kunden sollte außerdem die Herkunft veganer Produkte und ihrer Zutaten im Fokus stehen. Dann kann Bio dauerhaft und glaubwürdig mit Vegan punkten.

Anmerkungen

- 1 BÖLW: Die Bio-Branche 2014. Zahlen – Daten – Fakten. (www.boelw.de/uploads/media/ZDF_2014_BOELW_Web.pdf).
- 2 Handel macht Platz für Veggie. In Lebensmittel Zeitung vom 17. April 2015, S. 33 f.



Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald
Vorstand der Schweisfurth Stiftung München, Honorarprofessor für Agrar-, Ernährungs- und Umweltethik an der Humboldt-Universität zu Berlin.

E-Mail:
info@schweisfurth-stiftung.de



Isabel Boergen, B.A., MSc.
Studium Tiervershaltensforschung und Tierschutz an der University of Edinburgh, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Schweisfurth Stiftung München.

E-Mail: iboergen@schweisfurth-stiftung.de

für Ökoprodukte aus, während die schweizerischen Spitzenreiter bei 205 Euro liegen. Darauf folgen Dänemark mit 162 Euro und Luxemburg mit rund 155 Euro.¹⁵

Biobensmittel würden nach Angaben der Hochschule Pforzheim im Schnitt 70 Prozent mehr kosten als gleichwertige herkömmliche Produkte.¹⁶ Allerdings ist zwischen den Warengruppen zu differenzieren: im LEH kostet Biofleisch 87 Prozent mehr, Molkereiprodukte »nur« rund 50 Prozent. Discounter bieten Biowaren mit einem Aufschlag von lediglich fünf Prozent an. Am niedrigsten war der Unterschied bei Tabakwaren mit elf Prozent, bei Tee/Kaffee/Kakao mit 40 Prozent sowie bei Molkereiprodukten und Eiern mit 46 Prozent. Mehr als doppelt so teuer waren die Warengruppen Fisch, Süßwaren sowie Säfte. Die Wissenschaftler haben für ihre Untersuchung erstmals den Warenkorb des Statistischen Bundesamtes auf »Bio« übertragen. Dieser Warenkorb wird in ähnlicher Form auch für amtliche Kaufkraftstatistiken verwendet. Die Auswirkungen von gleichzeitigen Änderungen im Ernährungsverhalten wurden jedoch nicht untersucht. In ihrer Berechnung wird das Gleiche verzehrt wie vorher, nur eben in Bioqualität. Andere Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Biokäufer bewusster ernähren und der (teure) Fleischkonsum reduziert ist.¹⁷

**Biobensmittel
deutlich teurer
als konventionelle**

Big is beautiful?

Grundsätzlich lässt sich feststellen: das Potenzial am Biomarkt ist längst noch nicht ausgeschöpft! Das haben auch die Big Player der Nahrungsmittelindustrie erkannt: Lange hat Coca Cola in Sachen Bio nichts mehr von sich hören lassen, nachdem Bionade 2008 das Übernahmeangebot des multinationalen Getränkekonzerns ausgeschlagen hatte. Jetzt hat Coca Cola in Deutschland die Brause »Vio Bio Limo« auf den Markt gebracht, die 20 Prozent Biosaft und natürliches Mineralwasser enthält.¹⁸ Abgefüllt wird in die sog. PlantBottle™, die zu 14 Prozent aus pflanzlichen Rohstoffen und zu 35 Prozent aus wiederverwertetem Kunststoff besteht. Laut Coca Cola ist sie der erste Schritt hin zu einer Getränkeverpackung aus 100 Prozent nachwachsenden Rohstoffen. In den USA will sich der Konzern beim amerikanischen Biosaft-Start-up Suja einkaufen. Das junge kalifornische Unternehmen aus San Diego hat diverse kaltgepresste Biosäfte auf den Markt gebracht und ist damit sehr erfolgreich. 2001 hatte Coca Cola den Smoothie-Hersteller Odwalla aus Kalifornien übernommen, der auch eine Biolinie führt.

**Coca Cola und
Mc Donald's versuchen
sich auf dem Biomarkt**

Auch McDonald's hat sich Ende 2015 ins Biogespräch gebracht: Vom 1. Oktober bis 18. November 2015 gab es in ausgewählten Filialen erstmals einen Burger mit zertifiziertem Biorindfleisch aus Deutschland und Österreich.¹⁹ Brötchen, Salat, Gurke, Zwiebeln und Käse waren jedoch nach Angaben der Fastfoodkette konventioneller Herkunft. Wären sie auch Bio, so würde der Burger zu teuer und sei nicht absetzbar, so McDonald's. 600 Tonnen Biorindfleisch wollte das Unternehmen in den sieben Wochen verarbeiten. Das seien gut zehn Prozent des in diesem Zeitraum in Deutschland produzierten Biorindfleisches. Nach Einschätzung des Bundes Ökologischer Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) könnte das Vorgehen von McDonald's die Agrarstruktur in Deutschland beeinflussen. Dies sei dann der Fall, wenn das Unternehmen dauerhaft Bioprodukte in dieser Menge anbieten wird – denn dann müssten mehr konventionelle Rindermäster auf Bioproduktion umsteigen.

Vertrauen nicht verspielen

Große, internationale Strukturen können der Biobranche helfen, sich zu einer echten globalen Alternative zu entwickeln. Werden sie undurchsichtig, können sie aber auch zur Gefahr werden: Schwarze Schafe, die bewusst manipulieren, erschüttern das Vertrauen in die gesamte Branche. In Mecklenburg-Vorpommern ermittelt die Staatsanwaltschaft derzeit gegen Biolandwirte, die bereits 2013 circa 10.000 konventionell gehaltene Schweine in »Bio« umdeklariert haben sollen. In einem weiteren Fall sollen 2015 rund 5.000 Schweine als »Bio« vermarktet worden sein, die jedoch anscheinend vorsätzlich mit konventionellem Futter gemästet wurden. Treffen die genannten Zahlen zu, hätten die mutmaßlichen Betrügereien ein erhebliches Ausmaß, denn der Mehrerlös für die falschen Ökoschweine läge bei circa 2,25 Millionen Euro.²⁰

**Enttäuschendes
Strafmaß für
Schwarze Schafe**

Enttäuschend ist das Strafmaß, das nun für einen zwei Jahre alten Betrugsfall verhängt wurde: Ein niedersächsischer Biolandwirt wurde zu einer Geldauflage von 10.000 Euro ver-

**Staatsanwälte
in acht Bundesländern
ermitteln**

urteilt. Er wurde beschuldigt, statt der genehmigten 12.000 Ökohennen 15.000 Tiere in seinem Stall gehalten zu haben.²¹ Der Fall hatte vor zweieinhalb Jahren einen Skandal ausgelöst, weil dadurch bekannt geworden war, dass solche Überbelegungen gängige Praxis waren. Systematisch hatten rund 40 Erzeuger von Bioeiern – und weitaus mehr konventionelle Betriebe – in Absprache mit dem Junghennenlieferanten mehr Tiere eingestallt als zulässig. Um das zu verschleiern, soll es eine doppelte Buchführung gegeben haben. Staatsanwälte in acht Bundesländern eröffneten Hunderte von Ermittlungsverfahren. Die involvierte Öko-Kontrollstelle musste zeitweilig um ihre Zulassung bangen. Das Resultat: Im krassen Fall von Überbelegung (plus 3.000 Tiere) gab es nun eine Geldstrafe. Einige Verfahren endeten mit Freispruch,

Marco Schlüter

Never-ending story

Die Totalrevision der EU-Öko-Verordnung

Zum zweiten Mal seit ihrem Bestehen 1992 soll der Rechtsrahmen für Biolebensmittel, die EU-Öko-Verordnung, komplett reformiert werden. Im März 2014 hat die EU-Kommission dazu einen Entwurf vorgelegt. Dieser Revisionsvorschlag wird in den nächsten zwei Jahren in den EU-Gremien weiter beraten werden. Der Vorschlag wurde vom europäischen Biosektor – und der deutschen Lebensmittelwirtschaft – als unangemessen kritisiert und zurückgewiesen. Mittlerweile haben das Europäische Parlament und der Ministerrat im sog. Mitentscheidungsverfahren Stellung bezogen. Damit geht der Prozess in die entscheidenden Verhandlungen zwischen allen drei EU-Institutionen (Rat, Kommission, Parlament), den sog. Trilog. Zeit, ein Zwischenfazit zu ziehen und einen Ausblick zu wagen.

Der Prozess, der zu dem Kommissionsvorschlag führte, ist politisch gesehen beispiellos, da er gegen den Willen der beteiligten Akteure durchgeführt wurde und deren Beteiligung in einem formal korrekten Prozess zur Farce wurde. Die wesentlichen Akteure der Biobranche waren sich einig, dass mit der bestehenden Öko-Verordnung, die erst im Jahr 2009/2010 in Kraft trat, keine neue Verordnung benötigt wurde. Vielmehr ginge es darum, Umsetzungsdefizite der jetzigen Verordnung anzugehen und punktuell Verbesserungen vorzunehmen. Dies wurde im Übrigen auch von dem externen Evaluationsbericht bestätigt, der allerdings hinsichtlich dieser Schlussfolgerung von der Kommission ignoriert wurde.

Inhaltlich behindert der Kommissionsvorschlag die erfolgreiche Weiterentwicklung der ökologischen Lebensmittelwirtschaft. Beispiele der kritischen Punkte sind die abrupte Abschaffung jeglicher Flexibilität, Einführung von Grenzwerten bei Auffinden von nicht zugelassenen Substanzen,

Abschaffung der jährlichen Kontrollen oder Einführung eines Zweiklassensystems bei Importen aus Drittstaaten.

Die fundamentale Kritik des europäischen Biosektors an dem Vorschlag zeigte Wirkung. Der neue Agrarkommissar Phil Hogan verkündete im November 2014, den Vorschlag aus einer anderen Perspektive unter die Lupe zu nehmen. Zudem räumte er öffentlich vor den europäischen Agrarministern ein, dass er den Kommissionsvorschlag für keinen guten Vorschlag halte. Dennoch bestand er darauf, mit dem Vorschlag weiterzuarbeiten.

Die Kommission sagte zwar zu, den Mitgliedstaaten in einigen Bereichen, wie z. B. den Ausnahmegenehmigungen, entgegenzukommen. In den entscheidenden Punkten, vor allem in den Bereichen Importe, Grenzwerte und Kontrolle beharrte sie aber auf ihrer Position und ließ damit eine neue Perspektive vermissen.

Im Dezember 2014 setzte der erste Vizepräsident der Kommission, Frans Timmermans, nach seinem Amtsantritt den Kommissionsvorschlag zunächst auf eine Liste von »zurückziehenden EU-Gesetzesvorhaben«. Allerdings verpassten die Minister die Chance, dem Vorschlag den Gnadestoß zu verleihen. Nur Österreich und die Niederlande verlangten auf der letzten Agrarratssitzung unter der italienischen Ratspräsidentschaft öffentlich, den Kommissionsvorschlag zurückzuziehen. Die Mehrzahl der anderen Minister kritisierte den Vorschlag zwar deutlich, wollte aber im Mitentscheidungsverfahren weiter an dem Vorschlag arbeiten. Viele Minister zögerten auch deshalb, um die italienische Ratspräsidentschaft nicht zu brüskieren – schließlich hatte diese den meisten Forderungen nachgegeben und einen nichtbindenden Fortschrittsbericht ▶

von der juristischen Aufarbeitung ist kaum etwas zu hören. Schade – denn ernsthafte Konsequenzen für den Straftatbestand »Betrug« sehen anders aus.

Ein weitreichender Betrugsfall aus dem Jahr 2015 – mal wieder mit Importware aus der Ukraine – begann bereits Ende 2014: Biolegehennenbetriebe in Norddeutschland waren mit Ökofuttermitteln beliefert worden, in denen Rückstände der Pestizide Thiamethoxam und Metalaxyl nachgewiesen wurden. Daraufhin wurden 22 Biobetriebe vorübergehend gesperrt.²² Die Verwendung des kontaminierten Futters erfolgte aufgrund der vorgelegten Biozertifikate – also ohne Verschulden der Betriebe. Dennoch haben die derart gefütterten Tiere ihren Ökostatut verloren und mussten eine erneute Umstellungszeit durchlaufen, was wiederum

**Probleme mit
Importware
aus der Ukraine**

erstellt. Damit war klar, dass die Kommission den Vorschlag nicht zurückziehen würde.

Der Europäische Agrarministerrat

In der ersten Jahreshälfte 2015 oblag es dann der lettischen Ratspräsidentschaft, eine Position des europäischen Ministerrats herbeizuführen, die im Juni 2015 beschlossen wurde. Der IFOAM EU Group gelang es dabei, wesentliche Kritikpunkte des Sektors in die Stellungnahme des Rates zu integrieren. Der Agrarministerrat beschloss in wesentlichen Teilen, den Status quo der jetzigen Verordnung wiederherzustellen, und neutralisierte damit die meisten kritischen Elemente des Kommissionsvorschlages. Allerdings wurde damit auch kein wirklicher Fortschritt gegenüber der jetzigen Verordnung erzielt, und es stellte sich einmal mehr die Frage der Sinnhaftigkeit einer neuen Verordnung.

Das Europäische Parlament

Auch das Europäische Parlament folgte vielen Vorschlägen des Sektors. Die insgesamt 1.500 (!) eingereichten Änderungsanträge unterstrichen sowohl den Änderungsbedarf des Parlamentes als auch die Unberechenbarkeit des Prozesses. Am 13. Oktober 2015 beschloss der Agrarausschuss des Europäischen Parlamentes seine Position. Damit wurde der Weg frei gemacht für Verhandlungen im Trilog zwischen Kommission, Parlament und Ministerrat.

Vorschau auf den Trilog

Der Kommissionsvorschlag wurde mit den Stellungnahmen des Rates und des Europäischen Parlamentes Geschichte. Die beiden Institutionen folgten in wesentlichen Punkten den Forderungen des Sektors. Während der Rat zurück auf den Status quo drängt, enthält die Position des Parlamentes zusätzlich auch neue Elemente, wie z. B. die Definition für ökologische Züchtung, ein dynamisches System, das bei Sortenverfügbarkeit von ökologischem Saatgut keine Ausnahmen mehr zulässt, Maßnahmen zur besseren Zurück-

verfolgbarkeit oder Datenbanken über Verunreinigungen und Verstöße. Einzig bei den Importen folgten Parlament und Rat komplett der Kommission und lehnten die Forderung des Sektors ab, bestehende Regionalstandards in Drittländern nach Evaluierung als gleichwertig anzuerkennen.

Der europäische Biosektor hat eindrucksvoll demonstriert, dass eine Weiterentwicklung der ökologischen Lebensmittelwirtschaft nur in Kooperation mit dem Sektor erfolgreich sein kann. Die Kommission ist mit ihrem Versuch, die Biolandwirtschaft auf den Kopf zu stellen, dramatisch gescheitert. Sie sucht schon jetzt händeringend nach Wegen, die Reform als Erfolg zu verkaufen. Dennoch wird sich die ökologische Lebensmittelwirtschaft schwertun, sich für die neue Verordnung zu begeistern. Es wird schwer vermittelbar sein, warum die Ressourcen des Sektors über vier Jahre gebunden wurden, um am Ende einen »Status quo mit punktuellen Verbesserungen« zu erreichen. Eine bessere Ressourcenbindung des Biosektors hätte sich nicht einmal Monsanto einfallen lassen können.

Letztendlich wird diese Reform die positive Weiterentwicklung der ökologischen Lebensmittelwirtschaft nicht verhindern. Für den europäischen Sektor gilt es, die Reform professionell zu Ende zu begleiten. Wir sollten gleichzeitig daraus lernen und die gegenwärtige Diskussion über »Bio 3.0« nutzen, um die zukünftige Ausrichtung der ökologischen Lebensmittelwirtschaft selber zu definieren. Alles andere wäre fahrlässig. Die IFOAM EU Group hat mit ihrer im Juli 2015 veröffentlichten Vision 2030 einen ersten Schritt gemacht.



Marco Schlüter
Direktor der IFOAM EU Group
in Brüssel.

E-Mail: info@ifoam-eu.org

Einbußen für die Betriebe bedeutete. Betriebe, die bei Futtermitteln auf den Preis statt auf die Qualität achten, gehen das Risiko ein, Opfer von Gaunereien zu werden. Die aufwendige Qualitätsarbeit einiger Bioverbände dagegen ist ihren Preis mit Sicherheit wert.

»Systematisches Kontrollversagen«

Bei dem verunreinigten Futtermittel handelte es sich um knapp 2.000 Tonnen Biosonnenblumenkuchen aus der Ukraine, die von einem niederländischen Händler nach Deutschland exportiert wurden. Eine türkische Kontrollstelle wiederum hatte den ukrainischen Getreidehändler zertifiziert. Bereits in der Vergangenheit gab es immer wieder Unregelmäßigkeiten mit Biorohstoffen aus der Ukraine – und an allen gemeldeten regelwidrigen Vorgängen war besagte Kontrollstelle beteiligt. Als Konsequenz aus dem aktuellen Vorfall wurde nun von der EU-Kommission überprüft, ob jene den Ansprüchen an eine anerkannte Kontrollstelle gerecht werde. Im Herbst 2015 wurde ihr dann »systematisches Kontrollversagen« vorgeworfen und die Zulassung zur Ökokontrolle entzogen.

Dieser Fall zeigt: Je weiter die Transportwege und je mehr Handelsstufen zwischen geschaltet sind, desto schwieriger wird die Ausgangslage für Kontrollen. Die EU braucht daher dringend eine gut ausgestattete, kompetente Taskforce, die sich um solche Fälle fragwürdiger Drittlandimporte kümmert. Er zeigt aber auch, wie Bio in der Ukraine von manchen Anbietern verstanden wird. Da die Ukraine jedoch ein wichtiger Getreide- und Ölsaatenlieferant für den Biomarkt der EU-Länder ist, besteht Interesse, die Zustände dort zu verbessern. So trafen sich im September 2014 Experten aus Erzeugung, Verarbeitung, Handel, Kontrollstellen und Behörden mehrerer EU-Mitgliedstaaten, um Wege zur Stärkung der ökologischen Integrität der Lieferkette in der Ukraine zu finden. Einig waren sie sich darin, dass Markttransparenz und eine gute Kommunikation zwischen allen Beteiligten sowie eine faire Preisgestaltung von entscheidender Bedeutung sind, um Betrug zu vermeiden. Die Teilnehmer aus dem Bereich Handel und Import betonten ihre Eigenverantwortung für die Öko-Integrität und verpflichteten sich, verstärkte Qualitätssicherungsmaßnahmen anzuwenden. Denn in der Biobranche kann nicht nur der Preis entscheidend sein – eine besondere Währung ist das Vertrauen der Verbraucher, das nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden darf.

Auf der Suche nach mehr Öko-Integrität

Um Schlupflöcher im Kontrollsystem zu stopfen, ist eine Europäische Bio-Agentur im Gespräch, die Betrug in der Ökobranche einen Riegel vorschieben und Biosiegeln ihre Glaubwürdigkeit zurückgeben soll. Nach Ansicht von Martin Häusling, grüner Abgeordneter und Berichterstatter im Auftrag aller Fraktionen des EU-Parlaments, soll eine solche EU-Bio-Agentur dafür sorgen, die Gesetze effizienter durchzusetzen und Betrüger abzuschrecken. Auch die Öko-Kontrollstellen in Ländern außerhalb der EU, die Bioware nach Europa exportieren, sollen von ihr überwacht werden.²³

EU-Bio-Agentur im Gespräch

Agrarpolitische Grundlagen für mehr Bio

Damit Bio als nachhaltigste Alternative für die gesamte Land- und Lebensmittelwirtschaft genutzt werden kann, müssen jetzt wichtige politische Stellschrauben bewegt werden. In Deutschland hat die Mehrzahl der Agrarminister die Pläne von Bundesagrarminister Christian Schmidt begrüßt, einen nationalen Ökoaktionsplan einzuführen.²⁴ Von ihm erwarten sie eine deutliche Ausweitung des jährlichen Forschungsbudgets im Ökolandbau, die Weiterentwicklung des »Leitfadens Tierwohl« sowie eine Förderung des Angebotes an Vorleistungen für die ökologische Produktion, insbesondere regionale Futtermittel, Saatgut, Pflanzmaterial und Jungtiere. Der Nationale Aktionsplan soll mit den von einigen Bundesländern schon vorgelegten Aktionsplänen verknüpft werden.

Minister plant Nationalen Aktionsplan

Auf europäischer Ebene war das alles beherrschende agrarpolitische Thema wieder einmal die anstehende Revision der EU-Öko-Verordnung. Dieses Thema hat die Ressourcen des Sektors über vier Jahre gebunden – mit dem Ergebnis, am Ende womöglich nur einen »Status quo mit punktuellen Verbesserungen« zu erreichen (siehe Kasten).²⁵

Bio 3.0 – der neue Fortschritt

In Deutschland lautete das beherrschende Thema »Bio 3.0« (siehe auch Kasten). Auf der Biofach 2015 im Februar stellten Bioland, Naturland, Bio Austria und Bio Suisse zusammen mit

dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) ein Papier zur Zukunft des Ökolandbaus und der ökologischen Lebensmittelwirtschaft vor: »Wege zu mehr Bio in Europa und weltweit« sollte die lebendige Diskussion zum Biolandbau 3.0 vorantreiben.²⁶ Zum Jahresende wurde das Papier überarbeitet (siehe unten S.116–120).²⁷ Einigkeit herrscht in der Branche darüber, dass Bio keine Nische bleiben darf. Differenzen gibt es allerdings bei der Frage nach dem »Wie dort herauskommen?«. Wenn es um die Zukunft des Ökolandbaus gehe, müsse man sich »gedanklich öffnen und auch Themen ansprechen, die vorher Tabu waren«, so die Autoren. Der Ökolandbau hat zwar gute Prinzipien entwickelt, aber ein klares Leitbild fehlt. In diesem Zusammenhang lauten die zentralen Fragen: Ist Bio eine Qualitätsnische, welche in reichen Ländern ein Marktpotenzial von fünf bis zehn Prozent hat und in armen Ländern vernachlässigbar ist? Oder ist Bio eine Ökologisierungstrategie für die Landwirtschaft, welche ein genügend großes ökonomisches Potenzial besitzt, um sich großflächig ausdehnen zu können?

Auch innerhalb der Ökolandbauforschung ist Bio 3.0 ein Thema. Es stellt sich die Frage, wie die Forschung den Biosektor unterstützen kann, nachhaltig zu wachsen. Mehr als 100 Vertreter aus Forschung, Verbänden, Wirtschaft und Politik haben daher in ihrem DAFA-Fachforum »Zukunft des Systems Ökolandbau«²⁸ erste Punkte abgesteckt: Die Leistungsfähigkeit des Ökolandbaus und das Vertrauen in die Warenketten müssen verbessert, die Praxis und die Verbraucher beteiligt werden. Die gesamte Biobranche war eingeladen, sich an dem Prozess der Strategieentwicklung zu beteiligen. Im Winter 2015/16 soll den DAFA-Mitgliedseinrichtungen der Entwurf zur Entscheidung vorgelegt werden.

International wird ebenfalls über Organic 3.0 diskutiert: IFOAM EU hat knapp zwei Jahre an ihrer Vision gearbeitet, wie der Biolandbau im Jahr 2030 aussehen soll.²⁹ Ziel war es, die europäische Biobewegung für zukünftige Herausforderungen zu wappnen. Herausgekommen ist ein kompletter Umbau des europäischen Ernährungs- und Landwirtschaftssystems. IFOAM EU setzt dabei auf technologische Entwicklung, Bildung und neue Netzwerke. Ausge-

**Klares Leitbild
fehlt**

**Beitrag der
Ökolandbauforschung**

Nikola Patzel

»Bio 3.0« – was will uns das sagen?

Eine kritische Wortmeldung¹

Ja, wo wollen sie denn hin? An die Macht zum Wohle der Menschheit! Oder trockener gesagt: Ein neuer Biolandbau soll »überall zum globalen Mainstream«² der Landwirtschaft werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Fähigkeiten und Kräfte der Natur mit grundsätzlich allen verfügbaren menschlichen Ansätzen und Techniken intensiviert und optimiert werden. Somit soll »Bio 3.0« »Antworten auf die zentralen Fragen der Menschheit geben«. [...] Die Ausgangslage der Autoren ist, dass »der Ökolandbau im Wettstreit mit anderen Entwicklungs- und Technologie-Pfaden« stehe. Die Gefahr sei, »durch gewisse Technologie-Verbote« den technologischen Fortschritt zu verpassen und im Ertrag weiter hinter die industriellen Verfahren der Landwirtschaft zurückzufallen. [...] Zwar sei es auch möglich und zu fördern, in gewissem Rahmen den Biolandbau den Erwartungen bestimmter Zielgruppen anzupassen, jedoch sei dieses »Werte-Bio« mit Namen »2.1« nur in einer »Qualitätsnische« zu verwirklichen, welche für die »globalen

Herausforderungen« nicht maßgeblich sei. Das Werte-Bio sei als ein vom »globalen Mainstream-Bio« separater Standard zu definieren; also sollte der Biolandbau offiziell, wie bisher faktisch auch schon, in zwei Produktionsnormen aufgespalten und parallelgeführt werden. [...]

Dieser Diskussionsvorschlag, den führende Bio-Akteure auch im Namen ihrer Institutionen vorbringen, trägt eine große Geschichte in sich und ein Teil dieser Geschichte liegt schon in seinem Titel. »Bio 3.0« wurde als Bezeichnung gewählt dafür, welche Art von »Bio« [...] gemeint ist. Dies ist eine Anleihe, eine Metapher aus der Computerprogramm-Entwicklung, die dort kaum Interpretationsspielraum lässt: Hochzählen nach dem Komma (»2.1«) bedeutet »kleiner Fortschritt«, hochzählen bei ganzen Zahlen bedeutet »großer Fortschritt« oder gar »Entwicklungssprung« (z. B. gegenüber den Biopionieren mit der Anfänger-Nummer »1.0«). Diese Sprechweise bezeichnet also eine Stufentheorie der Entwicklung, wie sie auch von Theoretikern des Historischen Mate- ▶

wiesenes Ziel von IFOAM EU ist es, dass bis dahin mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen Europas nach den Richtlinien des Ökolandbaus bewirtschaftet und die grundlegenden Richtlinien wie Gesundheit, Gerechtigkeit, Umweltverträglichkeit und Sorgfalt in der Praxis angewandt werden.

IFOAM Organics International hat auf der Organic EXPO in Goesan, Südkorea, die Broschüre vorgestellt *Organic 3.0 – For truly sustainable farming & consumption*.³⁰ Dort fand auch das ISOFAR Organic 3.0 Scientific Symposium statt, dessen Deklaration »Organic 3.0 is Innovation with Research« Mitte 2016 im ISOFAR International Journal *Organic Agriculture* veröffentlicht werden soll. Und auch die Biofach wird sich 2016 in ihrem Kongress erneut mit Organic 3.0 beschäftigen, nachdem sie 2014 zum 25. Jubiläum der Weltleitmesse Organic 3.0 erstmals in den Fokus rückte.

Biobewegung bleibt in Bewegung

Die Biobewegung ist also in Bewegung. Bleibt zu hoffen, dass auf die vielen Konzepte und Papiere auch Veränderungen hin zu einem wettbewerbsfähigen, fortschrittlichen und vorbildlichen Ökolandbau folgen. Was die »Zukunftsstrategie Ökolandbau« in Deutschland angeht, so wird 2016 sicher noch einiges Interessantes bereithalten: Das Begleitforschungsprojekt zur Strategie verspricht Antworten zu liefern auf Fragen wie etwa: Wie hoch sind die Öko-Förderprämien in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern? Mit welchen unterschiedlichen Strategien wird der Ökolandbau in den Bundesländern unterstützt? In dem Forschungsvorhaben sollen die Rahmenbedingungen, Voraussetzungen und Anknüpfungspunkte für eine kohärente Ökoförderpolitik in Deutschland untersucht und auf der Biofach 2016 präsentiert werden. Konkrete Handlungskonzepte werden ebenfalls erwartet dazu, wie das Angebot von Saatgut, Junggeflügel und Eiweißfuttermitteln aus ökologischer Herkunft verbessert werden kann. Es wird sich also zeigen, ob die Zukunftsstrategie ihren Beitrag zur Umsetzung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie leisten wird, wie von der Regierung angekündigt.

rialismus (u. a. Marxismus) und des Kapitalismus vertreten wird [...].

Diese *eine* Bewertungsskala für allen Biolandbau ist brutal eindeutig. Im übertragenen Gebrauch dieser Worte durch die Autoren bedeutet das: Wer einen großen Fortschritt macht, lässt diejenigen hinter sich zurück, die einen kleinen Fortschritt machen: denn diese sind nun vergleichsweise »unterentwickelt« oder auf Nebenwegen zurückgeblieben. [...] Womit wir beim zu Grunde liegenden Prinzip sind: Es gebe keine Alternative zum immer wieder großen Fortschritt, solange die Menschheit überleben will – und folgerichtig und im Grunde zwangsläufig müsse »3.0« auf »2.0« auf »1.0« folgen. Mit dieser Metaphorik soll der Biolandbau unmissverständlich dem Fortschrittsmythos unserer Zeit folgen. [...]

Mit der Stufe »3.0« wäre der Biolandbau endlich auch der »Industrie 4.0« dichter auf den Fersen. Diese wurde im April 2015 auf der weltweit größten Industriemesse in Hannover gefeiert als die neue Stufe der industriellen Revolution hin zur »intelligenten Fabrik«. [...] Ganz massiv seiner Zeit voraus mutet in diesem Zusammenhang der Buchtitel *Gott 9.0* an, mit dem Untertitel *Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird*. [...] Also: Upgrades und Fortschritt, wohin man

sieht. Eine Frage: Tragen Sie im eigenen Geiste oder in den Augen der anderen auch so eine Nummer?¹

Anmerkungen

- 1 Ein längere Fassung dieses Textes von Nikola Patzel findet sich in der Zeitschrift *Kultur & Politik* 2 (2015), S. 10 f. unter dem Titel: »Bio 3.0« – Führungskräfte von FiBL, Bio Austria, Bioland, Bio Suisse und Naturland möchten einen »grossen Sprung nach vorn« machen. (www.bioforum.schweiz.ch/kultur-und-politik/archiv/artikel-oder-www.patzel.info/artikel/patzel_2015_bio3.0_kp_2-2015.pdf).
- 2 Die Zitate beziehen sich auf die Schrift von Bio-Austria, Bioland, Bio Suisse, Naturland, FiBL: Wege zu mehr Bio in Europa und weltweit! Ein Diskussionsbeitrag zu Öko- oder Biolandbau 3.0. (2015) (www.orgprints.org/29359/1/Bio_DreiNull_DACH_ErsterEntwurf_2015.pdf).



Dr. Nikola Patzel
Umweltwissenschaftler mit Fachrichtung Boden und Landbau; analytischer Psychologe mit Forschungsschwerpunkt Naturbeziehung; Redakteur der Zeitschrift *Kultur und Politik*.

E-Mail: nikola@patzel.info

Anmerkungen

- 1 BMEL: Öko-Betriebe in Deutschland. Berlin 2015 (www.bmel.de/DE/Landwirtschaft/Nachhaltige-Landnutzung/Oekolandbau/_Texte/D-Betriebe.html).
- 2 Bio-offensive: »Mit bio nachhaltig im Trend«. 2015 (www.bio-offensive.de/ueber-bio-offensive.html).
- 3 BÖLW: »Bio-Umsatz wächst – und damit die Chancen für Ökolandbau und Bio-Produktion«. Pressemitteilung vom 10. Februar 2015 (www.boelw.de/pm+M5e0beb895d5.html).
- 4 Bioland: »Trendwende für mehr heimisches Bio einleiten«. Pressemitteilung vom 14. Januar 2015 (www.bioland.de/presse/presse-detail/article/2015-trendwende-fuer-mehr-heimisches-bio-einleiten.html).
- 5 Demeter: »Der Schlüssel zu Rohstoffsicherheit sind langfristige Partnerschaften«. Pressemitteilung vom 16. Februar 2015 (www.demeter.de/verbraucher/aktuell/demeter-im-kongress-rohstoffsicherheit).
- 6 Alnatura: Die Alnatura Bio-Bauern-Initiative (ABBI) (www.alnatura.de/de-de/ueber-uns/alnaturabio-bauerninitiative).
- 7 Mehrbio.de: »Alle haben ein gemeinsames Ziel: Wir wollen den ökologischen Landbau fördern und stärken« (www.mehrbio.de).
- 8 Alnatura: »Bio-Bauern gesucht! Neue Alnatura Bio-Bauern-Initiative: Gemeinsam Boden gut machen«. Pressemitteilung vom 11. Februar 2015 (www.alnatura.de/de-de/ueber-uns/presse/archiv-2015/abbi-biofach).
- 9 AMI: »Ein Viertel des in Deutschland verarbeiteten Öko-Weizens wird importiert«. Pressemitteilung vom 11. März 2015 (www.ami-informiert.de/ami-maerkte/ami-einzelmeldung/article/ein-viertel-des-in-deutschland-verarbeiteten-oeko-weizens-wird-importiert.html).
- 10 BÖLW: »Bio-Umsatz wächst – und damit die Chancen für Ökolandbau und Bio-Produktion«. Pressemitteilung vom 10. Februar 2015 (www.boelw.de/pm+M56794238a65.html).
- 11 BNN: »In dubio pro bio. Immer mehr Gegenwind – immer mehr Wachstum«. Pressemitteilung vom 10. Februar 2015 (www.n-bnn.de/aktuelles/1022015-dubio-pro-bio-immer-mehr-gegenwind-%E2%80%93-immer-mehr-wachstum).
- 12 Bio-markt.info: »AMI meldet Bio-Umsatzplus im ersten Halbjahr«. Pressemitteilung vom 28. Juli 2015 (www.bio-markt.info/kurzmeldungen/ami-meldet-bio-umsatzplus-im-1-halbjahr.html).
- 13 BioHandel online: »Fachhandel: Das Ende des vegan-Booms?« Pressemitteilung vom 11. Mai 2015 (www.biohandel-online.de/news-details.html?i=18290).
- 14 Ökomarkt Verbraucher- und Agrarberatung: »Studie: Nur Bio darf mehr kosten«. Pressemitteilung vom 12. März 2015 (www.bio-hamburg.de/scripts/basics/bio-hamburg/news/basics.prg?session=42f9401f55015078_468093&a_no=1342).
- 15 Ebd.
- 16 Ebd.
- 17 Max Rubner-Institut: Die Nationale Verzehrsstudie II (www.mri.bund.de/NationaleVerzehrsstudie).
- 18 Bio-markt.info: »Coca Cola macht Bio«. Pressemitteilung vom 17. August 2015 (www.bio-markt.info/kurzmeldungen/coca-cola-macht-bio.html).
- 19 Bio-markt.info: »McDonald's: Erstmals Burger mit Bio-Rindfleisch«. Pressemitteilung vom 30. September 2015 (www.bio-markt.info/kurzmeldungen/mcdonalds-erstmals-burger-mit-bio-rindfleisch.html).
- 20 L. Frühschütz: Mecklenburg-Vorpommern: Tausende falscher Bio-Schweine auf den Markt gebracht. In: www.bio-markt.info/berichte/mecklenburg-vorpommern-tausende-falscher-bio-schweine-auf-den-markt-gebracht.html vom 17. Juni 2015 (www.bio-markt.info/berichte/mecklenburg-vorpommern-tausende-falscher-bio-schweine-auf-den-markt-gebracht.html).
- 21 L. Frühschütz: Zu viele Hennen im Stall: 10.000 Euro Strafe. In: www.biohandel-online.de/news-details.html?i=18835 vom 18. September 2015 (www.biohandel-online.de/news-details.html?i=18835).
- 22 Siehe die verschiedenen Meldungen und Berichte auf www.bio-markt.info: »Belastete Futtermittel: Was ist eigentlich mit dem Öl?« (www.bio-markt.info/kurzmeldungen/belastete-futtermittel-was-ist-eigentlich-mit-dem-oel.html). – »Kontaminiertes Biofutter: Bundesländer einigen sich auf Umstellungsfristen« (www.bio-markt.info/kurzmeldungen/Kontaminiertes_Biofutter_Bundeslaender_einigen_sich_auf_Umstellungsfristen.html). – »Ukrainische Futtermittel: Rückmeldungen aus der Branche« (www.bio-markt.info/berichte/ukrainische-futtermittel-rueckmeldungen-aus-der-branche.html).
- 23 M. Häusling: Entwurf für neue Öko-Verordnung – Aus doppelt kontrolliertem Anbau. 2015 (www.martin-hausling.eu/component/tags/tag/7-oekolandbau-und-laendliche-raeume.html). Siehe hierzu auch den Beitrag von Martin Häusling in diesem Kritischen Agrarbericht (S. 59–63).
- 24 SÖL: »Agrarminister wollen deutschen Ökoaktionsplan«. Pressemitteilung vom 16. April 2015 (www.soel.de/service/nachrichtenarchiv/2015/april.html#7).
- 25 Siehe hierzu auch den Beitrag von Martin Häusling in diesem Kritischen Agrarbericht (S. 59–63) sowie die detaillierte Analyse des ursprünglichen Kommissionsvorschlages durch Peter Röhrig und Joyce Moewius im Kritischen Agrarbericht 2015, S. 107–114.
- 26 BioAustria, Bioland, Bio Suisse, Naturland, FiBL: Wege zu mehr Bio in Europa und weltweit! Ein Diskussionsbeitrag zu Öko- oder Biolandbau 3.0. (2015) (www.orgprints.org/29359/1/Bio_DreiNull_DACH_ErsterEntwurf_2015.pdf). – Siehe hierzu auch den Beitrag von Urs Niggli in diesem Kritischen Agrarbericht (S. 116–120).
- 27 Den aktuellen Stand gibt Urs Niggli in seinem Beitrag wieder (siehe Anm. 26).
- 28 DAFA (2015): Fachforum »Zukunft des Systems Ökolandbau«. www.dafa.de/no_cache/de/startseite/fachforen/zukunft-des-systems-oekolandbau.html.
- 29 IFOAM EU Group: Transforming Food & Farming. An Organic Vision for Europe in 2030. Brussels 2015 (www.ifoam-eu.org/sites/default/files/413-ifoam-vision-web.pdf).
- 30 IFOAM Organics International: Organic 3.0. For truly sustainable farming & consumption. 2015 (www.ifoam.bio/sites/default/files/organic_3_0_discussion_paper.pdf).



Minou Yussefi-Menzler

Mitarbeiterin der Stiftung Ökologie & Landbau und Redaktionsleiterin der Zeitschrift Ökologie & Landbau.

Weinstr. Süd 51, 67098 Bad Dürkheim
E-Mail: menzler@soel.de